

Forschung zu marginalisierten und diskriminierten Gruppen

Aktuelles zur Anwendung qualitativer Methoden der Sozialforschung im Bereich Sexarbeit

Christine Körner

Beitrag zur Veranstaltung »Sozialer Sinn und kulturelle Performanz der Verletzung: Abwertung, Herabsetzung und die Produktion gesellschaftlicher Um/Ordnungen« der Sektionen Qualitative Methoden der Sozialforschung und Kulturosoziologie

Einleitung

Sexarbeit ist seit langem ein gesellschaftlich umstrittenes Thema, was sich unter anderem in der unterschiedlichen rechtlichen Regulierung in internationaler sowie historischer Perspektive in Deutschland zeigt. Bei Sexarbeiterinnen handelt es sich um eine stark marginalisierte, diskriminierte soziale Gruppe (Steffan et al. 2015; Pates 2012; Euchner 2015). Dabei fand durch das Inkrafttreten des Prostituiertenschutzgesetzes 2017 eine rechtliche Neuregulierung statt, die auch Veränderungen bzgl. der Forschung zu dieser Personengruppe erwarten lässt. Welche Besonderheiten sind bei der Forschung zu Sexarbeit aktuell zu erwarten und wie kann dem methodologisch begegnet werden? Dieser Frage geht dieser Beitrag nach und fokussiert im Folgenden die gesellschaftliche und politische Debatte zu Prostitution und ihre rechtliche Regulierung. Dabei beziehe ich mich insbesondere auf Erfahrungen aus meiner eigenen Datenerhebung, die im Rahmen meiner Doktorarbeit zur Stigmatisierung von Sexarbeiterinnen erfolgte und gehe aus aktuellem Anlass auch darauf ein, wie sich die politisch getroffenen Maßnahmen infolge der Verbreitung von COVID-19 auf den Forschungsprozess auswirkten. Im Rahmen meiner Doktorarbeit habe ich narrative Interviews mit Sexarbeiterinnen zwischen 2018 und 2020 geführt.

Bedeutung der Rechtslage

Als eine bedeutende Größe bei der Forschung zu Sexarbeit ist die rechtliche Stellung der Tätigkeit zu nennen, die sich sowohl historisch als auch gegenwärtig unter den Nationalstaaten deutlich unter-

scheidet. In Deutschland galt Prostitution bis 2002 (zum Eintreten des Gesetzes zur Regelung der Rechtsverhältnisse der Prostituierten (Prostitutionsgesetz – ProstG, 2002)) als sittenwidrig. Sexarbeiter*innen hatten keine Rechte wie andere Erwerbstätige. Sie hatten bspw. keinen Rechtsanspruch auf das Entgelt für erbrachte Leistungen. Erst seit 2002 können sie als Sexarbeiterinnen selbstständig oder angestellt beschäftigt sein. Seitdem haben sie einen gesicherten Zugang zur Sozialversicherung. Im Jahr 2017 trat schließlich das Gesetz zur Regulierung des Prostitutionsgewerbes sowie zum Schutz von in der Prostitution tätigen Personen (Prostituiertenschutzgesetz) in Kraft, wonach sich Sexarbeitende anmelden und Prostitutionsgewerbe eine Erlaubnispflicht einholen müssen. Andere Länder Europas verbieten den Kauf von Sex, einige entschieden sich erst in den letzten Jahren dazu, wie bspw. Schweden und Frankreich. Sexuelle Dienstleistungen anzubieten ist dort straffrei, der Kauf davon jedoch verboten. Mit Verboten geht dabei eine gesellschaftliche Ächtung und Stigmatisierung der Sexarbeit einher, die mit Gefühlen der Scham verbunden sein können. Dies betrifft sowohl Sexarbeiter*innen als auch ihre Kunden und Kundinnen und weiterer Personen, die in dem Bereich arbeiten.

Da Sexarbeit in Deutschland gegenwärtig rechtlich reguliert und nicht verboten ist, können Sexarbeiter*innen grundsätzlich leichter aufgefunden und persönlich oder über ihre Werbeanzeigen angesprochen werden. Auch können entsprechende Arbeitsstätten in der Regel aufgefunden, betreten bzw. besucht werden.

Allerdings ist für Sexarbeiter*innen auch die rechtliche Situation in anderen Ländern relevant, da sie typischerweise eine hohe Mobilität aufweisen. Das heißt, Sexarbeiter*innen haben zum Teil selbst Migrationserfahrung und haben ihren Lebensmittelpunkt in Deutschland. Oder aber sie leben im Ausland und kommen lediglich zum Arbeiten nach Deutschland. Dies kann sich auf die Bereitschaft auswirken, an Studien teilzunehmen und ist bedeutsam bzgl. des Datenschutzes bei Interviews. Im Interview kann sich das neben der direkten Thematisierung von Ängsten und Befürchtungen in Bezug auf den Datenschutz äußern, sich aber auch anhand von Pausen und Auslassungen im Material bemerkbar machen, wenn bspw. Namen von Personen oder Orten verschwiegen werden. Die Auswertung der Daten wird dabei durch das Fehlen von Informationen erschwert, der Redefluss kann durch Auslassungen teilweise stark unterbrochen sein. Zudem kann es leichter zu Fehl- oder Missinterpretationen kommen, wenn falsche Angaben gemacht werden, biografische Gegebenheiten verschwiegen oder Kontakte zu Personen verschleiert werden. Die Wahrung der Anonymität ist für die Sexarbeiter*innen daher weiterhin äußerst wichtig und ein gelungener Vertrauensaufbau für qualitativ hochwertige Interviews zentral.

Auswirkung von COVID-19

Anhand des Ausbruchs von COVID-19 lässt sich der Einfluss juristischer Regelungen sehr deutlich aufzeigen. Meiner Forschung zu Sexarbeit war davon direkt betroffen, da ich im Frühjahr 2020 Sexarbeiter*innen persönlich kontaktieren und für Interviews gewinnen wollte. Kurz bevor ich in diese letzte Datenerhebungsphase eintrat, brach die Pandemie aus. Sexarbeiter*innen war es über mehrere Monate nicht mehr gestattet, ihrer Arbeit nachzugehen. Eine persönliche Kontaktaufnahme war nun nicht mehr möglich und ich musste den Zugang über sexarbeitspezifische Netzwerke wählen.

Tatsächlich erreichte ich in dieser Zeit andere Sexarbeiter*innen als über die persönliche telefonische Kontaktaufnahme und meine Netzwerke zuvor. Die Altersspanne der Befragten war ähnlich weit, allerdings gewann ich für Interviews nun nur kinderlose Personen, ich erreichte keine Osteuropäerinnen und nur Personen mit einem Wohnsitz in Deutschland. Anhand der Interviews mit den Personen,

die ich zuvor erreicht habe, komme ich zu der Einschätzung, dass ein Teil der osteuropäischen Sexarbeiterinnen, die einen festen Wohnsitz im Ausland haben, dorthin zurückkehrten (ähnliche wie Erntehelfer*innen). Hier zeigte sich damit direkt die Auswirkung der Grenzschießung und die fehlende Kinderbetreuung bei der Gewinnung und Befragung von Sexarbeiterinnen.

Gesellschaftliche und politische Debatte

Zunächst handelt es sich bei Sexarbeit um eine Tätigkeit, die politisch stark umkämpft und mit starken Zuschreibungen und Emotionen aufgeladen war und ist. In Deutschland wird bis heute von politischen Gruppen wie der SPD-Abgeordneten Leni Breymaier und ihrem Heimat-Landesverband Baden-Württemberg (Lutz 2019) oder der katholischen Menschenrechtsorganisation Solwodi (Hollenbach 2020) gefordert, den Kauf von Sex zu verbieten. Dagegen setzt sich der Berufsverband für erotische und sexuelle Dienstleistungen (BesD), der Verein Hydra und Amnesty International für eine Gleichbehandlung mit anderen Berufsgruppen und der Abschaffung von Sondergesetzen wie das ProstSchG ein (BesD e.V. 2020). Die Forderung nach einem Verbot des Kaufs von Sex stützt sich auf die Annahme, dass es sich bei Sexarbeiter*innen fast ausschließlich um Personen (bzw. Frauen) handele, die nicht freiwillig der Prostitution nachgehen würden. Des Weiteren, dass Sexarbeit an sich eine Tätigkeit sei, die menschenunwürdig wäre und damit inhärent verletzend (Schmackpfeffer 1989; Grenz, Lücke 2006; Read 2013). Dazu konträr ist eine andere Deutung verbreitet: demnach handelt es sich bei Sexarbeit um eine stigmatisierte Erwerbstätigkeit (Schuster, Sülzle 2006; Steffan et al. 2015; Probst 2015). Das Stigma wird dabei als eine Ursache für eine besonders ausgeprägte Vulnerabilität gesehen, wie Kriminalität, Wohnungslosigkeit, Abhängigkeiten usw. (Bruckert, Law 2014; Vanwesenbeeck 2005; Löw, Ruhne 2011; Hill, Bibbert 2019; Körner et al. 2020).

Dabei fehlt es nach wie vor an belastbaren empirischen Daten zu dieser Tätigkeit, die diese Debatte erhellen könnten. Sowohl qualitative als auch quantitative Erhebungen sind in der Regel durch eingeschränkte Zugänge zu den Sexarbeiter*innen in ihrer Aussagekraft limitiert (Steffan et al. 2015; Brückner, Oppenheimer 2006; Körner, Steffan 2020). Es fehlt bislang an exakten Zahlen zur Anzahl der Sexarbeiter*innen in Deutschland, wobei jüngere Modellrechnungen auf bis zu 90.000 Sexarbeiter*innen kommen (Heinz-Trossen 1993; Leopold et al. 1994; Doña Carmen e.V. 2020). Ferner lässt sich feststellen, dass es bei Sexarbeiter*innen um eine sehr heterogene Personengruppe handelt. Auch wenn in der Regel Sexarbeit durch Frauen debattiert wird, gehen (nicht-repräsentative) Erhebungen davon aus, dass zwischen 83% und 86% der Sexarbeitenden weiblich sind, dann folgen männliche Sexarbeiter und schließlich divers-geschlechtliche (Körner, Steffan 2020).

Bedeutung der eigenen Position für den Forschungsprozess

Diese starken Deutungen von Sexarbeit fordern auch eine Positionierung der Forschenden heraus, die dabei auch zwischen oder außerhalb der soeben skizzierten Pole liegen kann. Die Reflexion und Sichtbarmachung der eigenen Haltung zum Thema ist für die Einordnung der Arbeit unerlässlich, da sie unvermeidlich in den Forschungsprozess einfließt (Haraway 1991; Corlett, Mavin 2018). So war bspw. parallel zur vorherrschenden gesellschaftlichen Ablehnung von Sexarbeit und ihrer rechtlichen Ächtung auch der wissenschaftliche Diskurs zu Sexarbeit in Deutschland lange Zeit von dem Thema (auf heterosexuelle Frauen bezogen) Devianz bestimmt. Entsprechend herrschte in der Forschung eine

Einengung der Untersuchungen auf die Frage vor, warum Sexarbeiterinnen überhaupt dieser Tätigkeit nachgehen würden (Grenz, Lücke 2006; Gerheim 2011; Ruhne 2008).

Die Position des Forschenden kann neben der Wahl der Fragestellung und des Untersuchungsgegenstandes auch die Wahl der Forschungsmethoden beeinflussen. Zum Beispiel beim Zugang zu Sexarbeiter*innen und der Gestaltung von Interviews. Wird bspw. der Argumentation gefolgt, dass Sexarbeit prinzipiell eine Menschenrechtsverletzung darstellt und Sexarbeiterinnen zur Arbeit regelhaft durch Dritte genötigt oder gezwungen werden, stellen sich Arbeitsorte der Sexarbeit als potenziell gefährliche Orte dar. Ein direkter Zugang durch Forschende wäre in dem Fall mit einer höheren Gefährdung verbunden. Der Einbezug von Akteuren und Akteurinnen aus dem Bereich wie Bordellbetreiber*innen würde die Frage aufwerfen, inwiefern die Studienteilnahme freiwillig erfolgt und ob solch ein Vorgehen ethisch vertretbar ist (Grove 2020). Sicherer erschiene dann ein Zugang über Beratungsstellen oder andere Vermittler*innen außerhalb des Arbeitsbereichs – was jedoch zu den bereits skizzierten Forschungsergebnissen führt, die nur begrenzt aussagekräftig sind.

Stärken qualitativer Forschungsmethoden nutzen

Wie sich zeigt, werden im Bereich Sexarbeit weiterhin Forschungsergebnisse durch die Rechtslage und die gesellschaftliche Bewertung der Tätigkeit beeinflusst. Für Sexarbeiter*innen sind dabei auch die juristischen Regelungen anderer Länder relevant, da ein erheblicher Anteil von ihnen nicht nur in Deutschland einen Lebensmittelpunkt hat.

Die Wahl des Untersuchungsgegenstands, der Fokus von Untersuchungen und die gewählte Datenbasis haben großen Einfluss auf die Ergebnisse, die ermittelt werden (können) und damit auch auf weitere gesellschaftliche Entwicklungen. "Forschung bedeutet immer auch Wissens- und Deutungshoheit und damit Macht über Themen zu haben bzw. zu bekommen." (Hartung et al. 2020, S. 6) Wessen Wissen für Entscheidungen einbezogen wird bestimmt maßgeblich, welche Handlungsempfehlungen für Veränderungen formuliert werden. Gesellschaftliche Debatten um die Deutung von Sexarbeit sind stark wirksam und wirken auf die juristische Reglementierung und damit Praxis der Sexarbeit zurück (Hill, Bibbert 2019).

Sozialwissenschaftliche Forschung kann somit Vorannahmen reproduzieren aber auch durchbrechen. Eine Reproduktion der (eigenen) Vorannahmen durch Reflexion und Modifikation ist möglich – z.B. durch kritisches Denken und die Nutzung qualitativer, offener Forschungsmethoden. So zeigt zum einen eine genauere Prüfung der Argumentation der Personen, die Sexarbeit „abschaffen“ möchten, ihre Schwachstellen. Wenn Sexarbeit inhärent verletzend sein soll, stellt sich die Frage, wem bzw. wie überhaupt dadurch Schaden zugefügt werden kann. Dass die Ausübung von Sex, auch die häufigere Ausübung, nicht grundsätzlich schädlich ist, ist schließlich eine anerkannte Tatsache. Aus diesem Grund können es nur die Arbeits- und Lebensbedingungen sein, die Sexarbeiterinnen Schaden zufügen können. Des Weiteren können bspw. durch die Nutzung der Grounded Theory Erkenntnisse aus der ersten Datenerhebung im weiteren Forschungsprozess einfließen. Dadurch wird nicht nur der Reflexionsprozess unterstützt (Flick et al. 2000; Strübing 2003), sondern es ist zudem möglich, durch Fehlannahmen und Vorurteile entstandenen ungünstigen Entwicklungen im Forschungsprozess gegenzusteuern, bspw. in dem neue Wege der Akquise von Interviewpartner*innen gewählt oder das Sample erweitert wird. Sie scheint daher besonders gut für die Forschung zu stigmatisierten Gruppen geeignet.

Literatur

- Amesberger, Helga. 2014. *Sexarbeit in Österreich. Ein Politikfeld zwischen Pragmatismus, Moralisierung und Resistenz*. Wien: New Academic Press.
- BesD e.V. 2020. Stellungnahme: Zur SPD-Forderung nach dem „Schwedischen Modell“. <https://berufsverband-sexarbeit.de/index.php/2019/06/23/stellungnahme-zur-spd-forderung-nach-dem-schwedischen-modell/> (Zugegriffen: 20. August 2020).
- Bruckert, Chris, und Tuulia Law. 2014. *Beyond pimps, procurers and parasites. Mapping third parties in the incall/outcall sex industry*. Ottawa, Ontario, Beaconsfield, Quebec: Rethinking Management in the Adult and Sex Industry Project; Canadian Electronic Library.
- Brückner, Margrit, und Christa Oppenheimer. 2006. *Lebenssituation Prostitution. Sicherheit, Gesundheit und soziale Hilfen*, Bd. 6. Königstein/Taunus: Helmer.
- Corlett, Sandra, und Sharon Mavin. 2018. Reflexivity and Researcher Positionality. In *The SAGE Handbook of Qualitative Business and Management Research*, Hrsg. Catherine Cassell, Ann Cunliffe und Gina Grandy, 377–398. London: SAGE Publications Ltd.
- Doña Carmen e.V. 2020. *In Deutschland arbeiten 90.000 Sexarbeiter/innen. Schätzungen und Schlussfolgerungen aufgrund einer Modellrechnung*: Doña Carmen e.V.
- Euchner, Eva-Maria. 2015. Prostitutionsregulierung. In *Moralpolitik in Deutschland. Staatliche Regulierung gesellschaftlicher Wertekonflikte im historischen und internationalen Vergleich*, Hrsg. Christoph Knill, Stephan Heichel, Caroline Preidel und Kerstin Nebel, 107–126. Wiesbaden: Springer VS.
- Flick, Uwe, Ernst von Kardorff und Ines Steinke, Hrsg. 2000. *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch.
- Gerheim, Udo. 2011. *Die Produktion des Freiers. Macht im Feld der Prostitution. Eine soziologische Studie*. 1., Aufl. Bielefeld: transcript Verlag.
- Grenz, Sabine, und Martin Lücke. 2006. Momente der Prostitution. Eine Einführung. In *Verhandlungen im Zwielficht. Momente der Prostitution in Geschichte und Gegenwart*. GenderCodes, Bd. 1, Hrsg. Sabine Grenz und Martin Lücke, 9–22. Bielefeld: transcript Verlag.
- Grove, Lyn. 2020. Research Ethics Policy and Procedures. <https://info.lse.ac.uk/staff/services/Policies-and-procedures/Assets/Documents/resEthPolPro.pdf> (Zugegriffen: 31. Dezember 2020).
- Haraway, Donna J. 1991. *Simians, Cyborgs, and Women. The Reinvention of Nature*. London: Free Association Books.
- Hartung, Susanne, Petra Wihofszky, und Michael T. Wright . 2020. Partizipative Forschung – ein Forschungsansatz für Gesundheit und seine Methoden. In *Partizipative Forschung*, Hrsg. Susanne Hartung, Petra Wihofszky und Michael T. Wright, 1-20. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Heinz-Trossen, Alfons. 1993. *Prostitution und Gesundheitspolitik. Prostituiertenbetreuung als pädagogischer Auftrag des Gesetzgebers an die Gesundheitsämter*. Zugl.: Frankfurt (Main), Univ., Diss., 1992, Bd. 239. Frankfurt am Main, Berlin: Lang.
- Hill, Elisabeth, und Mark Bibbert. 2019. *Zur Regulierung der Prostitution. Theorie und Praxis der Diskursforschung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Hollenbach, Michael. 2020. Ein Ende der Sexarbeit? *Deutschlandfunk*. 05.08.2020, https://www.deutschlandfunk.de/debatte-um-prostitutionsgesetz-ein-ende-der-sexarbeit.886.de.html?dram:article_id=481735 (Zugegriffen: 30.12.2020)
- Körner, Christine, Tzvetina A. Netzelmann, Maia Ceres, Deborah Hacke und Elfriede Steffan. 2020. Sexuelle Gesundheit in der Sexarbeit vor dem Hintergrund des Prostituiertenschutzgesetzes

- (ProstSchG): Einschätzungen von Berater*innen und Sexarbeiter*innen. *Zeitschrift für Sexualforschung* 33:204–213.
- Körner, Christine, und Elfriede Steffan. 2020. Lebenslagen männlicher Sexarbeiter und HIV/STI-Prävention. *Soziale Arbeit* 2:61–68.
- Leopold, Beate, Elfriede Steffan und Nikola Paul. 1994. *Dokumentation zur rechtlichen und sozialen Situation von Prostituierten in der Bundesrepublik Deutschland*, Band 15. Stuttgart: Kohlhammer.
- Löw, Martina, und Renate Ruhne. 2011. *Prostitution. Herstellungsweisen einer anderen Welt*, Bd. 2632. 1., Auflage. Berlin: Suhrkamp.
- Lutz, Anna. 2019. Politiker von SPD und CDU planen Sexkaufverbot. *pro Christliches Medienmagazin*. <https://www.pro-medienmagazin.de/politik/2019/09/10/politiker-von-spd-und-cdu-planen-sexkaufverbot/> (Zugegriffen: 30.12.2020).
- Pates, Rebecca. 2012. Liberal laws juxtaposed with rigid control: An analysis of the logics of governing sex work in Germany. *Sexuality Research and Social Policy* 9:212–222.
- Probst, Ursula. 2015. *Von käuflichem Sex, Opfern und Moral. Perspektiven von Sexarbeiterinnen auf Rechte, Sexualität und Professionalisierung im Arbeitsalltag in Berlin*. 1. Aufl. Berlin: Weißensee-Verlag.
- Read, Kathleen. 2013. 'I ain't nobodies' ho': Discourse, Stigma, and Identity Construction in the Sex Work Community. <http://phdtree.org/pdf/23470147-i-aint-nobodies-ho-discourse-stigma-and-identity-construction-in-the-sex-work-community/> (Zugegriffen: 8. März 2017).
- Ruhne, Renate. 2008. Forschen im Feld der Prostitution. *Soziale Probleme* 19(1):72–89. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-244655>
- Schmackpfeffer, Petra. 1989. *Frauenbewegung und Prostitution. Über das Verhältnis der alten und neuen deutschen Frauenbewegung zur Prostitution*. Oldenburg: BIS Bibliotheks- und Informationssystem der Universität.
- Schuster, Martina, und Almut Sülzle. 2006. *Zwangsprostitution, Sexarbeit, Menschenhandel und die WM 2006. Gutachten zu Kampagnen zu Prostitution und Menschenhandel in Deutschland im Umfeld der Fußballweltmeisterschaft der Männer 2006*. Im Auftrag des Wiener Institut für Internationalen Dialog und Zusammenarbeit. Wien.
- Steffan, Elfriede, Barbara Kavemann, Tzvetina Arsova Netzelmann und Cornelia Helfferich. 2015. *Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung zum Bundesmodellprojekt. Unterstützung des Ausstiegs aus der Prostitution. Langfassung*. Berlin.
- Strübing, Jörg. 2003. Theoretisches Sampling. In *Hauptbegriffe qualitative Sozialforschung. Ein Wörterbuch*. UTB Soziologie, Erziehungswissenschaft, Bd. 8226, Hrsg. Ralf Bohnsack, Winfried Marotzki und Michael Meuser, 154–156. Opladen: Leske + Budrich.
- Vanwesenbeeck, Ine. 2005. Burnout among female indoor sex workers. *Archives of Sexual Behavior* 34:627–639.